



Abend:

Zeitung.

120.

Sonnabend, am 19. Mai 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

M a c h w e r k .

Wenn ihr ein traurig Stückchen wollt,
Das fällt mir gar nicht schwer,
Das stell', wie man die Hand umdreht,
Ich schaurig vor euch her.

Ich nehm' dazu entweder ein
Zerrissnes armes Herz,
Nicht ganz verstand'ne Liebesqual,
Und unverbauten Schmerz,

Oder mit etwas kühner'm Flug
Den Nix und Wassermann,
Den Erenkönig, Höhlensput,
Und was man sonst erfann.

Da sieht grad' eins wie's andre aus,
Schließt stets mit Grab und Tod,
Hat aber zu bedeuten nichts,
Bleibt doch die Wange roth.

Und wenn man nicht so recht mehr weiß,
Wo man nun jezt daheim,
So hilft uns wieder in das Gleis
Von selbst der liebe Reim.

Wenn ihr ein lustig Stücklein wollt,
Nach neuester Manier,
Das sollt, wie man die Hand umdreht,
Ihr gleichfalls schauen hier.

Brauch' nur zu treiben einen Spaß
So recht ohn' alle Scheu,
Mit dem, was unsre Schule nennt
Die Popf-Philisterei.

Brauch' nur vom Anfang an wohl zart,
Zu dichten, und so fort,
Und dann am End' zu bringen stets
Ein recht gemeines Wort.

Brauch' nur die Mädchen alle frei,
Die Mütter alle blind
Zu schildern, und ein solch' Gedicht
Macht sich dann gar geschwind.

Doch was in tiefster Menschenbrust
Zu Freud' und Schmerz sich regt,
Was in des Geistes Werkstatt rein
Der Gottheit Stempel trägt,

Was uns belehrt, erhebt, erquickt,
In banger Stunde labt,
Zu neuer Himmelsansicht hebt,
Mit Kraft und Trost begabt,

Das macht sich nicht, das strömt herbei,
Ein unsichtbarer Hauch,
Und wer für ihn berufen ist,
Bei Gott! der fühlt ihn auch! Th. Hell.

Der Stern von Zion.

Eine geschichtliche Novelle von Ladislaus Tarnowski.

Es geht der Mensch auch in bestimmten Gleisen,
Und wie der Stern aus seiner Bahn geschmettert,
Im wilden Sturme durch die Räume donnert,
Bis er zum Aschenhaufen ausgebrannt,
So geht der Mensch verloren, der verwegen
Aus seines Lebens Schranken brechen will.
Th. Körner.

1.

Das weite Mittelmeer lag ruhig in erhabener Schöne
an dem Fuße Afiens; die weißen Silberkammer des Him-

mels und seine herrliche Bläue gab es zurück, und im fernem Westen strahlte es golden, denn die untergehende Sonne schwamm darauf, und ihr glänzendes Gefieder streute tausend bunte Lichter auf die stille Fläche. —

Auf den Wällen und Thürmen von Gaza, im Alterthum die mächtigste Küstenfeste des südwestlichen Judäa, lagen die letzten Strahlen der Sonne, und auf der steilen Anhöhe, die unweit der Stadt sich erhebt; die ringsliegende, flache Ebene, mit Gras und niederm Gebüsch bedeckt, war bereits im Schleier der Abenddämmerung versunken. Kein Geräusch unterbrach das stille Sinnen zweier Männer, die nah am Meere auf einem bemoosten Steine saßen; Alles war still in der Nähe und Ferne, und im Sinnen mußten die Beiden wohl begriffen seyn, die unverwandt in's Meer und in die Sonne schauend, keinen Laut von sich gaben, keine Bewegung machten.

Der Eine, ein Greis mit starrem, magern Gesicht, in dem nichts Ausdruck hatte, als die scharfen, orientalischen Augen, trug ein altes, rauhes Gewand, das einer Kapuzinerkutte nicht unähnlich war, und sah starr vor sich nieder, als bewahre sein Geist die Resultate tiefer Forschungen. Der Andre, ein junger Mann von hohem Wuchs und kräftigen Formen, war in ein enganliegendes Kleid von dunklem Zeuge gehüllt. Sein Gesicht, vom Abendroth beschienen, war edelschön gebildet; eine gewinnende Milde und Weichheit lag in den Zügen, und eine stille Schwärmerei blühte aus dem kohlschwarzen Auge, das tiefsinnig in die Ferne schaute.

Lange hatten die Männer so geseffen, und es schien, als wolle Einer den Andern überbieten in der Kunst, ein lebloses Standbild zu repräsentiren; da mochte es dem Jünglinge zuerst lästig werden, denn er wandte nun das Haupt, und blickte auf den Alten, der noch immer vertieft und versunken war in seinen Gedanken.

„Der Abend geht schön hernieder, Rabbi,“ sagte der Jüngling jetzt; „das Meer liegt still und träumerisch; die Lüfte streichen langsam über unsre Häupter; wie ist es so stillselig in meinem Busen.“

Er schwieg und sah auf den Greis, ein Wort aus seinem Munde erwartend, aber stumm und reglos blieb dieser, und der Jüngling redete weiter:

„Und doch ist mir dabei so weh im Herzen,“ sprach er; „in stillen Augenblicken übermannt mich oft ein seltsames, unerklärlich dunkles Schmerzgefühl, ein Sehnen nach Etwas, das weiter liegt, als ich begreifen kann. Erkläre mir, guter Rabbi, das Unerklärliche, löse mir das Räthsel, denn Du bist eingedrungen in die Rollen der Weisen und in die Geheimnisse der Natur; Du kennst das Menschenherz, und das Herz Deines Schülers liegt

offen vor Dir und ruhig wie das stille Meer, das getreulich alles wiedergiebt, was es von oben empfängt.“

Er blickte wieder auf den Alten, doch der blieb auch jetzt noch stumm und bewegungslos, daß nach einigem Zögern der junge Mann aufstand, einen Arm um den Nacken des Gefährten schlang, und leise fragte: „Zürnst Du, Rabbi, Deinem Jünger, und willst Du einsam seyn, Deinen weisen Gedanken anheimgegeben, von Niemandem gestört und bemerkt?“

Der Alte schüttelte das Haupt, und bedeutete den Jüngling, sich wieder niederzusetzen; dann stand er auf, schaute sich ringsum am Horizonte, und sagte mit tiefer, kräftiger Stimme: „Ist nicht der Himmel fast ringsum aus blauem Erze gebildet? — Ist nicht die Erde groß, und hat Klüfte und Höhlen und dunkle Wälder ohne Zahl? — Ist nicht das Meer tief und sicher im Grunde vor jedem Späherblick? Ich meine, dem sey nicht anders. Und doch, Jüngling, ist der Geist des Weisen durch den ehernen Himmel gedrungen, und hat den Lauf der Gestirne berechnet; doch hat er die weite Erde sich zu eigen gemacht mit Allem, was sie hervorbringt; doch schaut er in die Tiefe des Meeres, und in den Abgründen liest er aus einem Buche mit feuerhellen Zeichen.“

Hier setzte er sich wieder auf den Stein, und sagte mit großem Nachdruck: „Ich lag im Gebete vor Gott siebenmal, und ich hatte siebenmal ein Gesicht aus der Höhe und aus der Tiefe. Eben überlegte ich, als Du redetest, ob es gut sey, Dir das Wunderbare mitzutheilen, und jetzt bin ich überzeugt, daß es Verrath wäre, und Sünde, wollte ich länger schweigen. So höre denn, Jüngling, Sohn des Sternes, Du Geweihter des Herrn, höre, was über Dich beschlossen ist von Anbeginn der Dinge, ohne daß Du es ahnen durftest, bis die Tage erfüllt waren; jetzt sind sie erfüllt.“

„Ich betete ein schweres, großes Gebet, ein Gebet um Frieden in meinem Jammer. Das Elend unsers Volkes lag vor mir, wie eine ungeheure, schauerliche Wüste, rings von himmelhohen Bergen und Mauern eingezwängt. Unten wimmelten nackte Sklaven in Schmutz und Barbarei, Blicke tödtlicher Verzweiflung empor werfend zu den Höhen, auf denen die römischen Helme und Adler glänzten, von denen der Tuba wilde Klänge herabschmetterten. Da ward schauerliche Nacht in meinem Geiste, denn ich vernahm das Geheul der Kermisten, und die Fläche, mit denen sie die Stunde der Geburt erwünschten, und alle Stürme und Greuel, die über Jeschurum's Heiligthum gekommen sind seit vielen Jahrhunderten, schritten langsam an meinem Auge vorüber, und grinsten höhnisch meinen Glauben an, den Glauben an

den Kommenden Messias, der bis zu diesem Augenblicke noch geborgen war in meinem Innern. Nun zweifelte auch ich und weinte vor Grimm und Leid, denn die Stimme eines Römers rief in mein rechtes Ohr: Eure Heilande, soviel ihrer aufstanden, waren Rebellen oder wahnwitzige Narren, denen wir ihren Lohn gegeben haben; ein Anhänger der Lehre des Nazaraüs aber schrie mit frömmelnder Salbung in's linke Ohr: Ihr Verruchten, habt den Messias gekreuzigt; sein Blut kommt über Euch und Eure Kinder! Ihr müßt den Fluch tragen bis an's Ende der Zeiten. Ich brach zusammen vor Grimm und Herzeleid, seufzend: „so ist denn Alles Lüge, was den Nachkommen der Erzväter verheißten wurde von Jehovah, die heiligen Bücher sind Lügen und Erfindungen wahnsinniger Schreiber, und Nichts ist wahr, als unser Elend, unsre Schmach, so niemals enden wird.“ Nach diesem Seufzer fiel mir ein schweres Weh auf's Herz, und ein helles Licht erhellte meine tiefe Nacht, und das schreckliche Bild war verschwunden vor meinem Auge. Ein schönes Bild tauchte auf, und ein glänzender Stern, so groß wie die Sonne, die eben in's Meer gesunken, schwebte durch die Himmel, und erhellte Erde und Meer mit seinem sanften Lichte. Aber bald änderte sich die Scene; der Stern ward zur flammenden Sonne, und es ging Feuer von ihm aus, das die Anhänger des Nazaraüs fraß und die Römer mit ihren Wdtern und schreckbaren Waffen, und in der Ferne sah ich das freie, glückliche Kanaan im goldiggrünen Glanze des Friedens, und ich hörte das Lauchzen und die Jubelpsalmen des auserwählten Volkes. Nun hob ich noch einmal das Auge empor zum Sterne, der nicht mehr Feuer flammte, der jetzt mild strahlte, und ruhig am Himmel schwamm, und siehe — die Jakobsleiter war errichtet von der Erde bis zum Himmel aus Perlen und helleuchtendem Karfunkel, und Seraphim und Cherubim schwebten dran hinab und hinan, eine wunderbare, unaussprechliche Weise zur goldnen Harfe singend, und der Stern von Zion glitt langsam herab an der Leiter, und wie er unten ankam, sank ich mit dem Antlitz zur Erde, denn ein herrlicher Jüngling stand da, eine Krone von goldnen Sternen um's Haupt, in einen königlichen Purpur gehüllt, Schwert und Herrscherstab in den Händen. Um ihn waren zwei Lichtgestalten, vor deren Glanz meine Augen erblindeten; die Eine hielt die Tafeln des Gesetzes, die Andere zügelte einen Wagen mit feurigen Rossen, — es war Moses und Elias. Bald verschwand die Erscheinung, und ich betete den Herrn an, aber selbst im glühendsten Gebet störte mich etwas, daß ich verwirrt wurde, es war das Antlitz des Jünglings mit den Sternen um's Haupt.“

Hier schwieg der Redner und sah auf den jungen Mann, der in andächtigem Staunen die wunderbare Erzählung verschlungen hatte. Starr und unverwandt sah er ihm in's Gesicht, daß dem Jünglinge bange wurde, dann stand er auf, und streckte den Arm gegen den Jüngling, indem er mit Donnerstimme ausrief: „Dein Name ist Sohn des Sterns! — Dein Antlitz und Deine Gestalt erschaute ich im heiligen Gesicht! — Du bist berufen zum Messias und zum König von Israel!“

Als wäre ein Blitzstrahl vor ihm in den Boden gefahren, so schrack der junge Mann zusammen, und ward blaß und roth und schaute verwirrt auf den Alten, der in seiner ernstesten Prophetenstellung blieb, und war lange Zeit unfähig eines Wortes wie einer Regung.

Der Alte schien sich zu weiden an dieser Erscheinung, doch nach einer Weile erhob er Arm und Stimme, und rief: „Sohn des Sternes, Dein Schicksal ist entschieden; Dein Loos ist gefallen. Jetzt wird mir erst das seltsame Gefühl klar, das mich zu Dir hinzog und mich an Dich fesselte, das mich vermochte, meine altersgraue Weisheit auf Dein junges Gemüth zu pflanzen, damit sie daselbst neu erblühe. Ich habe lange darüber gesonnen, was mich zwang, mit Dir Armen, Einsamen zusammen zu halten und die Gesellschaft der Großen und Reichen zu verschmähen, aber ich ward nicht aufgeklärt bis zur Stunde der Offenbarung.“

„Nun, Du Auserwählter, habe ich Dir verkündet, was mir oblag, und kein Mensch, nur das stille Meer, nur die einsame Wüste, nur die Sonne, bereits hinter dem Oceane verschwunden, waren Zeugen meiner Verkündigung; im Dunkel des Abends trat das große Wort hervor, das bald ertönen soll von Dan bis Bersaba im hellsten Lichte vor den Ohren aller Welt. Was hast Du mir zu entgegnen, Auserwählter des Herrn, Messias, König Israels?“

Bei den letzten Worten des Alten war der Jüngling aufgestanden, und er hatte gelacht und geweint, wie ein Kind, und jetzt stürzte er nieder zu den Füßen des Alten und umklammerte dessen Knie, und war vor innerer Bewegung lange keines Wortes mächtig. Der Greis sah diesem leidenschaftlichen Treiben eine Weile zu, wie es schien, mit Mißbehagen. Er hatte sich von seinen Worten einen andern Erfolg versprochen, und er hatte sich mit all' seiner gereiften Weisheit geirrt, weil er ein jugendlich frisches Gemüth nicht unterschieden hatte vom kalten Verstande des Alters.

Er bedeutete daher mit Unwillen den Jüngling, sich zu mäßigen und seines hohen Berufs würdig zu zeigen. Dann hob er ihn mit Gewalt auf und schalt heftiger, und als der erste Sturm im Herzen des jungen Mannes sich gelegt, und er Miene machte, zu reden, gebot er ihm ganz zu schweigen, und durch stummes Nachdenken die ersten Stunden seiner Erhebung zu feiern. Dieser Befehl ward befolgt, und jetzt schritt der Alte rüstig durch die dunkle Gegend dahin dem Berge zu; ihm folgte der bestürzte Messias.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Pesth.

Unsere wiederauflebende Stadt gleicht einem Janus-Bilde; in den verschütteten, zerstörten Vorstädten wird über schwere Verluste geweint, indes in der innern Stadt der Gang der Geschäfte, der alte Frohsinn mit dem bisher unfreundlichen Frühling einer frohern Zukunft entgegen eilen. Die glänzende Weiznergasse, unsere mit orientalischer Musik ausstatteten Kaffeehäuser, die Theater werden allmählig wieder neu belebt. Die unermüdete Thätigkeit und väterliche Sorgfalt unseres angebeteten Reichspalatin Kaiserliche Hoheit erheben den gesunkenen Muth der Verunglückten. Das glorreiche Kaiserhaus, die edeln, brüderlichen Residenzbewohner, die ganze Monarchie, ja selbst das Ausland, wetteifern in Milde und glänzender Unterstützung, um der Krone magyarischer Hauptstädte die reichste Quelle des österreichischen Produkten-Verkehrs mit dem Auslande den früheren Glanz und die frühere Ergiebigkeit zu sichern. Der durchlauchtigste Erzherzog hat eine Baudirektion von Wien kommen lassen. Der allgeliebte Landesvater beordert circa 4000 Maurer und Zimmerleute aus der Armee, um schnell die Vorstädte noch glänzender als früher aus ihrem Schutte hervor zu beschwören. Noch im Laufe dieser Woche erscheint ein eigenes Werk von Seiten der Baudirektion, wonach jeder Grund- und Haus-Eigenthümer die Reparaturen und Bauten zu ordnen hat. Vier neue Hauptplätze werden in der Leopold-, Franz-, Joseph- und Theresienstadt angelegt; die Stadt wird in einer Entfernung von 4 deutschen Meilen ganz umdämmt. Villen und die Häuser vor einem wüthenden Wasserelemente schützen. Materialien werden reichlich zugeführt, jeder Prellerei wurde von hochherzigen Unternehmern zweckmäßig vorgebeugt; so erbot sich der jüdische Großhändler Friedrich Ullmann alle nothwendigen Baumaterialien um ein Drittel billiger als der gewöhnliche Schiffspreis für sämtliche Vorstädte zu liefern, welches ehrende Anerbieten auch von Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Durchlauchtigsten Palatin, dankbar angenommen wurde. An Lebensmitteln fehlt es uns und den Armen, Gottlob! durchaus nicht. Geld circulirt und wird mit dem Beginne des Baues in noch größeren Massen circuliren. Der Theaterdirektor Schmidt hat unberechenbaren Schaden erlitten, eröffnete aber dennoch mit Rossini's „Tell“ am Ofter-Montag bei großem Zuspruche die Bühne. Die Notabilitäten abonnierten wie früher ihre Logen. Es läßt sich auch für diesen Ehrenmann von Seiten unserer liberalen, einsichtsvollen Behörden reichliche Entschädigung erwarten. Die Verschönerungs-Commission that vor der Hand das Möglichste. Parterre und Orchester sind mit acht Zoll erhöht worden, wodurch die Resonanz und das Ansehen des äußern Schauplatzes viel gewonnen. Kommende Woche kommt die Oper „das Castell von Ursino“. Fräulein Carl hat die Hauptrolle. Zum Geburtsfest des Kaisers wurde bei glänzender Beleuchtung: „der Dheim“ von der gefeierten, hohen Dichterin von „Lüge und Wahrheit“ gegeben. Dietrich (Doctor Löwe) und Fröhlich (B. Löwenberg) erhielten rauschenden Beifall.

Weil.

Aus Frankfurt a. M.

Seit Oftern ist ein Spruch des herrlichen Novalis: „Die Luft ist verzauberte Musik“ bei uns fast buchstäblich wahr geworden. In allen Straßen wiederhallt's von Harmonien, von welchen manche diesen Namen mit ganzem Rechte verdienen. Zahlreicher als je fanden sich nämlich bei gegenwärtiger Oftermesse die Bergknappen des Taunus und anderer Gebirgsgegenden bei uns ein, mit ihrer nicht selten trefflichen Musik uns zu entzücken. An musikalischen Stinckpflanzen fehlt's auch nicht; und wir guten Leute, die wir auf den lebhaftesten Punkten der Stadt wohnen, sinden uns in diesen Widerhall von Harmonien und Disso-

nanzen fast selbst nicht mehr. — Die Bemerkwürdigkeiten unterscheiden sich von denen früherer Jahre in nur wenigen Punkten. Die meiste Theilnahme erregt das „Panorama von Salzburg“ des Herrn Professor Sattler, welches uns die herrlichen Gegenden Salzburg's mit täuschendster Aehnlichkeit vorführt. —

Vom 19. bis zum 22. April nahm die Blumenausstellung, welche diesmal ein wahrhaft poetisches Schauspiel bot, die regste Aufmerksamkeit unsers Publikums in Anspruch, das während dieser Meßzeit, die nun theilweise auch durch die Witterung vortheilhaft begünstigt wird, den mannigfaltigsten ästhetischen Vergnügungen sich hingeben kann. Ich zeige mit dieser Andeutung nach Sophie Löwe, welche seit einigen Wochen die hiesige Theaterwelt in wahre Ekstase versetzt. Bereits sang sie in ihren bedeutendsten Rollen. Letzten Freitag und Sonntag gastirte sie auch in dem benachbarten Darmstadt. Ihre sanguinischen Verehrer setzen sie in einzelnen Partien über die Sonntag; doch mit Unrecht, so groß auch ihre Verdienste sind. Wir konnten die Qualitäten der beiden Damen vor einer Woche bei der Aufführung von Haydn's „Schöpfung“ in der hiesigen Katharinenkirche zu Gunsten der verunglückten Pesther am besten prüfen. Obschon Gräfin Rossi (Ulle. Sonntag) schon lange außer theatralischer Übung, verdunkelten die Krystalltöne ihrer Engelsglocke doch die der Ulle. Löwe bedeutend und das Publikum konnte nur abermals bedauern, daß jene herrliche Künstlerin der größern Kunstwelt entzogen werde. Heute tritt Ulle. Löwe als Desdemona im „Othello“ auf und wird sich, nach einigen weitern Gastspielen, dem Vernehmen nach, nach Karlsruhe für einen kleinern Cyclus begeben. Trotz der immer erhöhten Preise ist das Haus stets gedrängt voll bei ihren Gastbarstellungen, und alle Logenplätze sind zuweilen schon acht Tage früher vergeben. Die übrigen Zustände unsers hiesigen Theaters sind ziemlich trostlos, und so viel Mühe sich unsere Kritik auch geben mag, dasselbe aus diesem Zustande emporzureißen, gelingt's ihr doch nicht. Die Verwaltung der Bühne, der qualitativ-dürftige Charakter des Personals — Alles wirkt zusammen, um der Scholle der Gewöhnlichkeit ihre Siege zu sichern. Doch behalte ich mir nochmals eine nähere Analyse dieser Zustände für die Zukunft bevor.

Mehrere literarische Verhältnisse schwingen sich wieder immer mehr in die Höhe. Vielen Verdruf verursacht den hiesigen Sortimentbuchhändlern das Antiquariatswesen, das in hiesiger Stadt nachgehends Eigenschaften geltend macht, welche den Sortimentshandel überaus beeinträchtigen. Gesuchte und bändereiche Werke, welche im rechtschaffenen Buchhandel 5 Fl. kosten, werden gleichzeitig von Antiquaren um 24 Kr. feilgeboten. An dieser häßlichen Anomalie ist freilich nicht der betreffende Antiquar selbst, sondern der Verleger Schuld, der in solcher Weise zu speculiren sich unterfangen. Man wende nicht dagegen ein, Manipulationen dieser Art sprächen zum Vortheile des Publikums. Es darf im Privatleben keine Vortheile geben, wodurch die wohlbegründeten Rechte der Einzelnen beeinträchtigt werden. Es ist Unrecht, wenn ein Verleger, für die Kosten eines Werkes durch die Bemühungen seiner Collegen gedeckt, um nur schnell zu seinen Zinsen zu kommen, die ganze übrige Auflage einem Antiquar um Spottpreise losschlägt. Buchhändler und ein Theil des Publikums werden hierdurch in gleicher Weise geprellt; jene, weil ihnen alle Exemplare des betreffenden Werkes, welche sie fest an sich genommen, ohne vorher Käufer dafür gefunden zu haben, liegen bleiben; und dieses, weil es den höchsten Kaufpreis vor der Antiquariatsankündigung zu entrichten hatte. Solche Manipulationen sind eine Schmach des deutschen Buchhandels; und billig sollte die ganze Genossenschaft der Buchhändler allen denen, welche Urheber dieser Schmach sind, jede weitere Gemeinschaft aufkündigen. —

Großen Anklang fand der jüngste Aufruf Dullers im „Phönix“ in Sachen des Nachdrucks. Möge er allerwärts Anklang und Unterstützung finden! —